

Die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze: eine Einführung

Müller, Michael Rudolf; Zifonun, Darius

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller, M. R., & Zifonun, D. (2008). Die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze: eine Einführung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5269-5273). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-187821>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze: Eine Einführung

Michael Rudolf Müller und Darius Zifonun

Im Rahmen eines Soziologiekongresses, welcher der »Natur der Gesellschaft« gewidmet ist, über »Sozialwelt« und »Dingwelt« zu sprechen, bedürfte wohl keiner besonderen Legitimierung. Etwas komplizierter wird der Fall, wenn man die vielfältigen Grenzen und Grenzbereiche zwischen Sozial- und Dingwelt thematisiert. Warum sollte gerade die *Grenze* zwischen Sozialwelt und Dingwelt von soziologischem Belang sein? Die folgenden Überlegungen – sie rahmen zugleich den Diskussionszusammenhang der »Ad-hoc-Gruppe 55« des »33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie« – versuchen eine Begründung zu leisten. Mit Bezug auf die Grenzproblematik im Allgemeinen, behaupten wir, dass (1.) Grenzen und Grenzziehungen für die Konstitution gesellschaftlicher Ordnung von zentraler Bedeutung sind, dass (2.) jenseits einer soziologischen Theorie der Grenze das Grenzkonzept als Heuristik zur Bestimmung historischer Ordnungskonstruktionen dienen kann und dass (3.) mit der Grenzziehung ein zentraler strukturgenerativer Mechanismus benannt werden kann. Wir vertreten schließlich (4.) die These, dass der Grenze zwischen Sozialem und Nicht-Sozialem eine besondere Bedeutung innerhalb der soziologischen Grenzproblematik zukommt.

Grenze und soziale Ordnung

Der Zusammenhang zwischen Grenze, Grenzziehung und sozialer Ordnung hat in den vergangenen 15 Jahren, aber auch schon bei den Klassikern der Soziologie einige Aufmerksamkeit erfahren. Dies gilt etwa für Max Webers Konzept der »Schließung« sozialer Beziehungen, die auf die Ausgrenzung von Trägern bestimmter Merkmale zielt und diese so vom Wettbewerb um knappe Ressourcen ausschließt (Weber 1972: 201f.). Genannt werden kann weiter die für die neuere Systemtheorie entscheidende Unterscheidung zwischen Inklusion und Exklusion, die von der Integrationsforschung gestellte Frage gesellschaftlicher Teilhabe und sozialen Ausschlusses aus »der Gesellschaft, ihren Teilbereichen oder Funktionssystemen (Heitmeyer 1997), die in der Identitätsforschung und Nationalismustheo-

rie diskutierten Fragen der Wir-Gruppen-Bildung, der ethnischen Grenzziehungen und der Unterscheidung zwischen Eigen und Fremd (Elwert 1989; Bielefeld 1991), oder allgemeiner die Frage nach den symbolischen Grenzen zwischen Milieus, Lebensstilen oder sozialen Welten, an denen teilzuhaben den Besitz unterschiedlicher Kapitalien und der performativen Bestätigung in Akten der Distinktion bedarf (Bourdieu 1982; Strauss 1978; Hradil 1992).

Heuristik

Der Verweis auf disziplinäre Ahnherren oder aktuelle Forschungsprogramme ist aber kaum ausreichend für die Begründung einer konzeptionellen Wahlentscheidung. In all den erwähnten Ansätzen und Forschungsfeldern ist die Grenze von bestimmender Bedeutung, ohne dass sich daraus allerdings explizite Theorien der Grenze ergäben. Gleichwohl haben sich die existierenden Heuristiken empirisch als äußerst hilfreich erwiesen, wenn es darum geht, im Rahmen dynamischer Gesellschaftsmodelle Prozesse der Ordnungskonstruktion zu rekonstruieren. Wenigstens zwei Heuristiken seien hier kurz erwähnt: Die von Norbert Elias identifizierte »Etablierte-Außenseiter-Figuration« ist in den letzten Jahren wiederholt in migrationssoziologisch inspirierten Stadtuntersuchungen herangezogen worden (Elias/ Scotson 1990; Sutterlüty/Walter 2005; Karrer 2002; Kißler/Eckert 1990). Statt nun die Existenz ethnischer Gruppen und die Relevanz substantieller kultureller Unterschiede multikulturalistisch zu präjudizieren oder modernisierungstheoretisch zu leugnen, erlaubt es dieser Ansatz, die alltagsweltliche Bildung sozialer Grenzen und das Relevant-Machen von Ethnizität in Interaktionsnetzwerken und darin eingelagerten Klassifikationsstrategien und -kämpfen zu rekonstruieren. Weiterhin ist in den Kulturwissenschaften Yuri Lotmans »notion of boundary« in den vergangenen Jahren vielfach neu gelesen worden (Lotman 1990). In diesem Modell kultureller Räume sind es gerade kulturelle Randbereiche, die sich durch besonders hohe und intensive semiotische Aktivität auszeichnen. Neues entsteht an der Peripherie und bewegt sich von dort aus ins Zentrum.

Mechanismen

Beides sind Beispiele Merton'scher »Theories of the Middle Range« (Merton 1968), die die Frage nicht allein der Grenze, sondern der Grenzziehung stellen und damit handlungstheoretisch und prozessanalytisch zuspitzen. Die Frage nach der interak-

tiven Herstellung von Grenzen, nach der Prozesshaftigkeit des Grenzhandelns verweist auf die Frage generativer sozialer Mechanismen, wie sie auf dem »33. Soziologiekongress« diskutiert wurde. So wäre zu testen, inwiefern der Mechanismus der Grenzziehung nicht ins Repertoire strukturgenerativer Mechanismen aufzunehmen wäre. In historischer Perspektive ließe sich beispielsweise fragen, ob nicht gerade für moderne Gesellschaften gilt, dass mit der Setzung von Grenzen Ordnung nicht zur Ruhe kommt, sondern Grenzen selbst zum Problem für Ordnung werden und Ordnungsbildungsprozesse anregen. Eine Theorie der Grenzziehung könnte so eine ähnliche Bedeutung entwickeln wie die Lipp'sche Stigma-Charisma-Theorie, die die Kulturbedeutung des Umschlagens von Zeichen der Schuld in Symbole der Gnade hervorhebt (Lipp 1985). »Umschlagen« und »Grenzziehen« scheinen uns soziale Mechanismen gleichen und gleich hohen Rangs zu sein.

Die Grenze zwischen Sozialem und Nicht-Sozialem

Doch wie verhält es sich nun mit der Grenzziehung zwischen Gesellschaft und Natur, welcher – so unsere vierte These – der Status einer »Leitdifferenz« soziohistorischer Ordnungskonstruktionen zukommt? Zumindest aus »unserer modernen« Weltansicht scheint die Grenze zwischen Sozialem und Nicht-Sozialem zunächst ja durchaus eindeutig. Umfasst die Sozialwelt die Gesamtheit menschlicher Beziehungen und kultureller Hervorbringungen, so wird von ihr – in vermeintlich selbstverständlicher ontologischer Abgrenzung – das Nicht-Soziale, Naturhafte, physikalisch Dinghafte unterschieden.

Der Blick auf die frühkindliche Entwicklung zeigt indes ebenso wie der Blick auf Phänomene des Animismus oder des Totemismus die hohe individuelle, vor allem aber auch geschichtlich-gesellschaftliche Plastizität dieser fundamentalen Grenzziehung auf. So mag ein Stück Holz nicht notwendig als unbelebtes Ding wahrgenommen werden, sondern als belebter Leib eines personalen Wesens, zu welchem (unter spezifischen spielerischen oder rituellen Bedingungen und gegebenenfalls Plausibilisierungen) kommunikative Beziehungen aufgenommen werden können. Aber auch umgekehrt ist die Universalität der Kategorie »Mensch« und der sie tragenden Unterstellung »Wesen gleich mir/uns« historisch-kulturell ebenso wenig selbstverständlich wie die kategoriale Unterscheidung zwischen Mensch, Tier, Pflanze und physikalischem Objekt. So kann etwa einzelnen Individuen oder Individentypen ihre Personalität ebenso abgesprochen werden, wie umgekehrt Tiere diesen moralisch bedeutsamen Status erlangen können. Thomas Luckmann, dessen Essay »Über die Grenzen der Sozialwelt« (Luckmann 1980) die Einrichtung der »Ad-hoc-Gruppe 55« »Die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze« thematisch inspirierte,

argumentiert, dass Soziales und Menschliches nicht notwendig deckungsgleich sei und zieht so die Möglichkeit historisch variabler ontologischer Konzeptionen von Gesellschaft in Betracht. Zu bedenken ist freilich, dass die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze nicht nur variabel ist, sondern durch Einrichtung von Zwischen- bzw. »Schwellenräumen« (Waldenfels) eine gleichsam intermediäre Dimension erlangen kann. Zu denken ist hier etwa an den außeralltäglichen Status »beseelter« Objekte (bzw. so genannter postsozialer Beziehungen) oder den (historisch/zeitgenössisch) strittigen ontologischen Status »wilden« oder »ungeborenen Lebens«.

Wie auch immer die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze theoretisch zu modellieren ist, in jedem Fall scheint diese Grenze Möglichkeiten kommunikativer Beziehungen zu regulieren und/oder Systeme moralischer Relevanz zu präformieren. In Anlehnung an Bernhard Waldenfels kann sie als Resultat Sozialität erzeugender oder ermöglichender Ein- und Ausgrenzungsprozesse verstanden werden. Denn wenn »unsere Welt durch Eingrenzung von Vertrautem und Ausgrenzung von Unvertrautem zustande kommt« (Waldenfels 1990: 32), so repräsentiert die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze einen soziologisch signifikanten Modus der Erzeugung sozial bedeutsamer und moralisch relevanter Beziehungsgeflechte. Zur Diskussion steht somit die These, dass sich in empirisch beobachtbaren Modifikationen der Sozialwelt-Dingwelt-Grenze ebenso wie in der Einrichtung von Zwischen- oder Schwellenräumen wesentliche gesellschaftliche Veränderungen vollziehen, welche die »Natur der Gesellschaft« ebenso wie die Auffassungen von Natur und Gesellschaft prägen. Nicht zuletzt die Dynamik gesellschaftlichen Wandels speist sich – so die zu verhandelnde Annahme – aus der sich verändernden oder strittigen Zugehörigkeit lebensweltlicher Gegebenheiten zum einen oder anderen Bereich.

Literatur

- Bielefeld, Uli (Hg.) (1991), *Der Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?* Hamburg.
- Bourdieu, Pierre (1982), *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M.
- Elias, Norbert/Scotson, John L. (1990), *Etablierte und Außenseiter*, Frankfurt a.M.
- Elwert, Georg (1989), »Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 41, H. 3, S. 440–464.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (1997), *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, Bd. 2, Frankfurt a.M.
- Hradil, Stefan (1992), »Alte Begriffe und neue Strukturen. Die Milieu-, Subkultur- und Lebensstilforschung der 80er Jahre«, in: Ders. (Hg.), *Zwischen Bewusstsein und Sein: die Vermittlung objektiver Lebensbedingungen und subjektiver Lebensweisen*, Opladen, S. 15–55.
- Karrer, Dieter (2002), *Der Kampf um Integration. Zur Logik ethnischer Beziehungen in einem sozial benachteiligten Stadtteil*, Wiesbaden.

- Kißler, Mechtilde/Eckert, Josef (1990), »Multikulturelle Gesellschaft und Urbanität – Die soziale Konstruktion eines innerstädtischen Wohnviertels aus figurationssoziologischer Sicht«, *Migration*, H. 8, S. 43–81.
- Lipp, Wolfgang (1985), *Stigma und Charisma: Über soziales Grenzverhalten*, Berlin.
- Lotman, Yuri M. (1990), »The Notion of Boundary«, in: Ders., *Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture*, Bloomington, 131–142.
- Luckmann, Thomas (1980), »Über die Grenzen der Sozialwelt«, in: Ders., *Lebenswelt und Gesellschaft*, Paderborn/München/Wien/Zürich, S. 56–92.
- Merton, Robert K. (1968): »On Sociological Theories of the Middle Range«, in: Ders., *Social Theory and Social Structure*, New York, S. 39–73.
- Strauss, Anselm (1978): »A Social World Perspective«, in: Norman Denzin (Hg.), *Studies in Symbolic Interaction, Bd. 1*, Greenwich, S. 119–128.
- Waldenfels, Bernhard (1990): »An der Schwelle zwischen Drinnen und Draußen. Phänomenologische Grenz betrachtungen«, in: Ders., *Der Stachel des Fremden*, Frankfurt a.M., S. 28–40.
- Weber, Max (1972), *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen.